

## Predigt von Birgit Weber und Theresa Michel-Heldt am 23. Sonntag im Jahreskreis

---

Evangelium: Mk 7, 31-37

05.09.2021

Kirche Sankt Familia, Kassel

### Evangelium:

Jesus verließ das Gebiet von Tyrus wieder und kam über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Gebiet der Dekapolis. Da brachten sie zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, er möge ihm die Hand auflegen. Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu ihm: Effata!, das heißt: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden. Jesus verbot ihnen, jemandem davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr verkündeten sie es. Sie staunten über alle Maßen und sagten: Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.

### Liebe Gemeinde,

„Effata! – Öffne dich!“

Immer, wenn ich diesen Text von der Heilung des Taubstummen höre, bleibe ich an diesem Wort hängen. Es ist voller Kraft und doch eine zarte Einladung – es ist wie ein Schlüssel zu einer verschlossenen Tür.

Der Mann war taubstumm. Heute sagen wir gehörlos. Er konnte nicht hören und deshalb auch nicht sprechen. Das Seltsame ist nun: Im Gegensatz zu anderen Begegnungen mit Kranken nimmt Jesus ihn beiseite, weg von den andern. Und er sagt nicht: „Sei geheilt! Du sollst wieder hören und sprechen können!“ Er sagte vielmehr: „Effata! Öffne dich!“ Das hört sich für mich so an, als wolle er sagen: „Mein Freund, du bist zu. Du bist verschlossen – nicht nur dein Ohr. Du bist gebunden, gefesselt, unfrei – nicht nur deine Zunge.“

Das heißt aber doch: Das Nicht-hören-können und das Nicht-reden-können dieses Mannes sind mehr als nur körperliche Behinderung. Es sind Symptome einer umfassenden Verschlossenheit des ganzen Menschen.

Was hat diesen Mann wohl dazu gebracht? Das wird nicht berichtet. Aber vielleicht helfen uns da unsere eigenen Erfahrungen weiter.

Wir verhalten uns ja oft genauso: Wir machen zu; wir verschließen uns; wir verstummen oder stellen uns taub; wir richten eine unsichtbare Wand auf zwischen uns und anderen.

Warum tun wir das? Als Kind sind wir doch alle zunächst – wie jedes neu geborene Kind – ganz offen gewesen. Bei der Taufe wurde uns das „Effata! Öffne dich“ zugesagt. Lass Gott in dein Leben hinein, damit du nicht taub und stumm bleibst für das Leben und die Menschen.

Was also kann einen Menschen veranlassen, einen unsichtbaren Schutzwall um sich zu errichten, sich nach außen völlig abzuschotten – so weit, dass sogar eines Tages die körperlichen Organe versagen?

Ich denke der Grund liegt darin, dass der betroffenen Mensch den Eindruck hat: „Die bestimmenden Personen meiner Umgebung wollen mich so, wie ich bin, nicht gelten lassen. Das, was in mir ist und lebt, das darf nicht sein, weil es in ihren Augen wertlos oder falsch ist.“

Die Anfänge erlebt jede und jeder von uns im Alltag – je nach Lebensalter und Lebenssituation immer wieder anders. Theresa erzählt uns jetzt solch eine Alltagsgeschichte...

*Oma Elke und ihre erwachsene Enkelin haben regelmäßigen Telefonkontakt. Sie berichten sich gegenseitig von ihren Sorgen, von freudigen Ereignissen und erzählen sich ihr Leben. Manchmal fällt es ihnen aber auch schwer, gegenseitiges Verständnis aufzubringen. So viele Jahre, die sie trennen. Beide Frauen sind unterschiedlich aufgewachsen und haben in ihrem Alltag mit unterschiedlichen Herausforderungen zu kämpfen.*

*Heute Nachmittag haben sie wieder telefoniert. Beiden hängt das Gespräch noch nach und sie denken am Abend darüber nach.*

*Oma Elke fühlt sich unverstanden. Sie hatte ihrer Enkelin von ihren Schmerzen erzählt und ihrer Traurigkeit darüber, dass sie ihre Rosen nicht mehr so pflegen kann, wie sie möchte. Durch die Reaktion ihrer Enkelin, doch auch mal Fünfe gerade sein zu lassen, einen Gärtner zu engagieren und einfach wieder auf schmerzfreie Zeiten zu hoffen, fühlt sie sich nicht ernst genommen. Sie braucht keine gut gemeinten Ratschläge, sie braucht eine verständnisvolle ZuhörerIn.*

*Auch ihre Enkelin ist ratlos. Sie möchte ihrer Oma so gerne helfen. Warum öffnet sie sich nicht für Hilfe? Warum ist sie nur so stur? Das kann doch nicht sein. Sie macht sich doch selbst das Leben schwer.*

Wenn ein Mensch sich auf Dauer von anderen nicht verstanden und falsch beurteilt fühlt, zieht er sich zurück und schirmt sich ab. Die Kehrseite dieses Sich-Verschließens ist allerdings, dass er sich selbst dadurch vom Leben und von der Gemeinschaft mit anderen ausschließt.

Das Wort „Öffne dich!“ hat noch einen zweiten Aspekt.

Jesus sagt nicht: „Ich öffne dich!“

Er sagt vielmehr: „Tu du es! Öffne du dich! Du darfst es! Du kannst es! Denn du brauchst dich vor mir nicht zu verschließen; und von jetzt an auch nicht mehr vor den anderen. Du brauchst dich nicht mehr aus Angst in dich hinein zu verkriechen. Du spürst ja selbst, wie dich das unfrei gemacht hat; wie du dir selbst die Möglichkeit genommen hast, zu leben, dich zu freuen, dich im Kontakt mit andern zu entfalten.“

Ich weiß, das war lange Zeit für dich die einzige Möglichkeit, dich zu schützen, ja zu überleben. Aber jetzt kannst du dich unbesorgt öffnen.

Die anderen, von denen du dich bedroht fühlst, sie sind nicht da. Und vor mir brauchst du dich nicht zu fürchten – absolut nicht. Bei mir darfst du sein, der du bist; Du brauchst das, was in dir ist, vor mir nicht zu verbergen.

Ich nehme es dir nicht weg, Ich verletzte dich nicht. Ich mache nicht kaputt, was dir wichtig ist. Ich mache es nicht schlecht; und ich lache dich auch nicht aus.

Ich weiß doch, wer du bist, und was alles in dir ist. All das hat Gott in dich hineingelegt. Gott hat es dir gegeben als etwas Positives; und zwar im Blick auf die anderen: Dass du sie teilhaben lässt an dem Reichtum in dir.

Hör nicht auf die warnenden Stimmen in dir, die das Misstrauen und die Angst in dir nähren. Das ist nicht die Stimme Gottes. Denn Gott will, dass du frei wirst.

Die Botschaft, die Jesus diesem Mann so, oder so ähnlich zusprach, als er vor ihm stand und ihn berührte – sie kam offensichtlich an, ganz tief innen, wo er selbst bestimmt unzählige Male um Hilfe gerufen hatte.

Der Mann verstand, obwohl er die Worte Jesu nicht hörte. Er fühlte es wohl mehr, so wie ein Kleinkind empfindet, dass ihm Liebe und Zuwendung entgegengebracht wird, auch wenn es die dabei gesprochenen Worte mit dem Verstand noch nicht entziffern kann.

Es heißt im Evangelium: „Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihren Fesseln befreit und er konnte richtig reden.

Weil er sich Jesus gegenüber im Vertrauen öffnete, wurde er auch körperlich heil.

Vermutlich hatten andere schon versucht, ihm zu helfen; aber vergebens.

Jesus gelingt es, ihn in seinem Innersten zu erreichen, ihn zu ermutigen, dem Misstrauen zu widerstehen, die Mauer der Taubheit und Stummheit zu durchbrechen und wieder am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen zu wollen.

Wir alle kennen Menschen, die sich verschlossen haben, um sich zu schützen. In Trauer oder Enttäuschung oder durch Depression kommen sie ohne Hilfe nicht mehr aus sich heraus.

Und auch jede und jeder von uns hat einen Bereich der Verschlossenheit in sich. Oft genug leiden wir darunter. Auch wir kennen die Stimme der Angst, uns so zu zeigen, wie wir sind.

Jesus sagt zu uns: Öffne dich! Trau dich! Bei mir – bei Gott – darfst du sein, wie du bist, du musst dich nicht verschließen.

Wir können seine Aufforderung für uns hören.

Und wir können sie als Frohe Botschaft weitersagen und Menschen ermutigen, die in sich gefangen sind.

Amen.

*Birgit Weber und Theresa Michel-Heldt*